

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 3.

Mittwoch, den 10. Januar 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

Capes, Tücher, Charpes, Fichus, Blousen, Röcke, Schürzen, Mützen, Hauben, Cavallieres mit und ohne Franzen, Schleifen, Handschuhe, Cravatten, Herren- u. Damenwäsche.

Selbstgemachte

Eier-Nudeln

empfehlen Chr. Batt.

Als Aenderungsmitel für Husten empfehle meine

Eibisch-
Honig- u. } Bonbons
Brustthee- }

G. Lindenberger, Hofconditor.

Vogel-Bisquit

empfehlen Th. Beckfle.

Bermann Ruhn

Hauptstraße.

empfehlen in stets frischer Ware:

Knack-
Schinken-
Pfeffer-
Ranch-
Schinken- } Wurst

Schwarzmagen (weiß u. rot.) sowie alle Sorten feinere Wurstwaren, Schinken roh und gekocht im Ausschnitt.

Empfehlung.

Empfehle zur gest. Abnahme

Rot- u. Weißweine.

Robert Stirner.

Emmenthaler-, Kräuter-
und Limburger-Käse

empfehlen Chr. Batt.

Ludwig Gaspel

Hauptstraße 107 Wildbad Hauptstraße 107

empfehlen:

hochfeine Thüringer
Salami & Cervelatwurst
Crystall Würfelzucker

in Packeten à 5 Pfd. à 32 S

Ostermaier's Kaiser Caffee

hochfeine Mischungen

à M. 1.40, 1.60 1.80 per Pfd.

Große Auswahl in
Chocoladen, Cacao,
Souchong-Thee, neuer Ernte
in einfacher Haushaltung, wie eleganter
Geschenk-Packung
berühmte Fabrikate!
Stollwerk's Süßrahm-
Biscuit.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln, Vorhang-
Galerien, Wiener- und Nuss-
baum-Rohrsessel

in schönster Auswahl.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Empfehle mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Photographisches Atelier

neueste Verfahren — haltbare Bilder — prompte Lieferung.

Karl Blumenthal,

Hof-Photograph S. M. der Königin.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen

empfehlen

F. Funk (G. Lindenberger.)

Hauptstraße.

Obdenburgplatz.

Geräuchertes Fleisch

(seht und mager)

empfehlen

Hermann Kubu.

Registrator

Sammelmappen

zur einfachen, praktischen Buchführung, auch für den kleinsten Geschäftsbetrieb unentbehrlich
empfehlen

G. Riezingler,
Buchbinder.

Neue weickochende

Hülsenfrüchte

empfehlen

Chr. Brachhold.

Welschkornmehl

Mehl Nr. 5

1/2 Metel Nr. oder sackweise empfiehlt billigst.
Bäcker Wechtle.

Doppelbuchtaben

jeder Vor- u. Zunahme, für Wäsche aufzu-
nähren empfiehlt

G. Riezingler.

CIGARREN

Nicotin-Arm

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Vivat Fortuna!



Große Oberlochner Geld-Lotterie

zur Erbauung einer kath. Kirche in Oberlochen D.-A. Aalen

Ziehung bestimmt am 22. März 1900

Hauptgewinn 15 000 M., 7000 M. etc. Lose à 1 M.

1. Geld-Lotterie 1900

zum Besten der Wiederherstellung des Münsters in Freiburg im
Breisgau.

Hauptgewinn: 125 000 Mt., 100,000 Mt., 75,000 Mt. etc.

Ziehung am 10.-13. Februar 1900. Lose à 3 Mt.

Geld-Lotterie — Kirchenbau Zuffenhausen.

Hauptgewinne: 25 000, 10,000, 5000, 2000 Mt.

Ein halbes Los 1 M. Ein ganzes Los 2 M. für 2 Ziehungen.

Erste Ziehung 6. Februar 1900. Zweite Ziehung 7. März 1900.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Sessel, Vorhanggalerien und Spiegel

in schönster Auswahl empfiehlt billigst

Robert Vollmer.

Café roh u. gebrannt Café

wohlschmeckend

per Pfd. M. 1.— 1.20 1.60 1.80 2.—

empfehlen

G. Lindenberger, Conditior.

M u n d s c h a u.

Stuttgart, 4. Jan. Eine in sozialpoli-
tischer Beziehung sehr erfreuliche Entschlie-
ßung haben die Ministerien des Auswärtigen
und des Innern getroffen, indem sie die
seit her bestandene Moximolgrenze für die
Fahrpreiskermäßigung bei Beförderung von
Arbeitern, welchen durch die Arbeitsämter
Stellen vermittelt worden, aufhoben. Es kön-
nen also von jetzt an Arbeiter, welchen durch
die Arbeitsämter Stellen nachgewiesen
wurden, zu den ermäßigten Fahrpreisen in-
nerhalb des ganzen Landes befördert werden.

Schlecht bekommen ist einem Glas-
freher in einer Wirtschaft in Oberürtheim
seine Manipulation. Nachdem derselbe ein
Stück von einem Bierglas bereits bearbeitet
hatte und es kaum verschluckt hatte, fiel er
sodort um und schlug wie rasend um sich.
Auf sofortige ärztliche Untersuchung wurde
er hierher ins Krankenhaus übersührt.

Von der Achalm, 5. Jan. Nach-
stehender Fall dürfte für Mütter und Kinder-
mädchen zur Warnung dienen. Das ein-
jährige alte Kind einer Witwe in Alten-
burg, D.A. Lötzingen (Gasthof z. „Abler“) zog
aus dem sogenannten Budel den Schlauch
samt dem daran befindlichen Glasöhrchen,
zerbrach letzteres und stieß sich dasselbe in
das linke Auge, welches dem bedauerenswerten
Kinde ausgenommen werden und mit einem
künstlichen Auge ersetzt werden mußte.

Giengen a. Br., 3. Jan. Ein entsetz-
liches Brandunglück hat sich laut „B.B.“
gestern vormittag im benachbarten Bachbapel
ereignet. Im Anwesen des Zimmermanns
Schweizer war Feuer ausgebrochen, das sehr
rasch um sich griff. Schweizer drang wie-

derholt in das brennende Haus ein, um
Mobiliar zu retten. Bei seinem letzten Ver-
suche stürzte jedoch die Decke der Stube ein,
in welcher er sich befand und begrub den
unglücklichen Mann. Nur als halbverkohlte
Leiche wurde er aus den Trümmern des
Hauses hervorgezogen.

Vom Bodensee, 4. Jan. Die Konst.
Zeitung schreibt: Am 2. Januar hatten die
Bürger von Bräunlingen (Amt Donau-
eschingen) wieder ihren guten Tag! Da
wird nämlich die Bürgergabe verteilt. Es
erhält jeder Bürger neun Ster Brennholz
und überdies 30 Mark bar ausbezahlt.
Umlagen werden in der reichen Gemeinde
keine erhoben.

Mühlacker, 2. Jan. Jagdausscher Wed-
esser in Gutingen, welcher fr. Zt. durch einen
unglücklichen Schuß Verletzungen an den
Augen erlitt, ist nun ganz erblindet. Der
brave Mann wird allgemein bedauert.

Der Bund deutscher Frauenvereine,
welcher gegen 50 000 Mitglieder umfaßt,
hat an den Reichstag eine Petition gerichtet,
worin die Bitte ausgesprochen wird, der
Reichstag solle bei der zweiten Lesung der
Gewerbenovelle beschließen, die Arbeiterschutz-
bestimmungen auf die Hausindustrie auszu-
dehnen und dementsprechende Vorschriften zu
schaffen.

Man glaubt in Berliner politischen
Kreisen, daß England, nachdem seine Land-
macht sich als unzureichend erwiesen hat, zu
dem Nächstmittel greifen möchte, in welchem
es seine ganz besondere Stärke sieht, näm-
lich zur Flotte. Diese könnte nur in der
Delagoa-Bai wirksam in die kriegerischen Er-
eignisse eingreifen. Man hält es daher nicht

für ausgeschlossen daß England nach einem
Vorwande sucht, um die Delagoa-Bai wegen
ungenügender Wahrung der Neutralität seitens
Portugals zu besetzen. Die Beschlagnahme
der deutschen Schiffe soll diesem Vorwande
dienen.

Berlin, 2. Jan. In der „Freis. Ztg.“
liest man: Das 10jährige Töchterchen eines
Kunstmalers hat, da am Postamt keine neuen
Jubiläumskarten mehr zu haben waren, un-
mittelbar den Staatssekretär v. Poddieski
um solche Karten unter Nachnahme ersucht,
unter der Versicherung: „Mein Papa wird
Ihnen sehr danken, er zahlt gern seine
Steuern, ist eifriger Förderer der Flotten-
vorlage und ist kein Briefmarkenhändler.“
Darauf hat Herr v. Poddieski 20 Stück
Karten gratis übersandt.

Die Ankunft des Prinzen Heinrich
in Kiel ist auf den 10. Februar festgesetzt.

Unfug bei Gemeindevahlen. Wohl
in keinem Regierungsbezirk Bayerns ist der
Unfug bei den Gemeindevahlen so stark wie
in Unterfranken. Der Freitrunke, der bei
dieser Gelegenheit gewährt wird, überschritt
alle Grenzen. Es sollen z. B. in Beits-
höfheim, wo ein Zentrumsmann gewählt
wurde, sich die Kosten dafür auf 3000 M.
belaufen. Deshalb erfolgen jetzt auch allent-
halb Wahlbeanstandungen. — Im Bezirks-
amt Würzburg wurden vier Bürgermeister
nicht bestätigt, während gegen einen fünften
Untersuchung wegen Hehlerei eingeleitet wurde.

Im Bezirksamt Hammelburg warten
noch vier Bürgermeister auf Bestätigung.
— In der kleinen Gemeinde Laub bei
Dettelbach gab es am letzten Samstag Frei-
trunk wegen der Bürgermeisterwahl. Dabei

kam es, wie die „N. Bayer. Landesztg.“ schreibt, zu einer Schlägerei, bei welcher der frühere Beigeordnete und ein Schmiedsohn erstochen wurden; ein anderer junger Mann erhielt schwere Verletzungen.

— **Bergiftet in der Kirche.** Wie Lokalblätter berichten, sind in Aßbach (Kreis Weizlar) während des Gottesdienstes am 1. Weihnachtstage innerhalb vier Minuten 20 Kinder und 2 Erwachsene in der Kirche ohnmächtig zusammengebrochen. Infolge der entstandenen Panik leerte sich die von etwa 400 Personen gefüllte Kirche rasch und zu Hause wurden noch ungefähr 20 Personen von Ohnmachtsanfällen heimgesucht, während fast alle übrigen Besucher des Gottesdienstes über Kopfschmerzen zu klagen hatten. Es lag Vergiftung durch Kohlenoxydgas vor, das aus der Rohrleitung im Innern der Kirche infolge des Schneegestäubers keinen rechten Abzug gefunden hatte.

— **Ein schweres Verbrechen** ist im Dorfe Crinnis bei Delitzsch entdeckt. Die außereheliche Tochter des Einwohners Weiske wurde in der Wohnung ihres Vaters auf grausigste Weise ermordet aufgefunden. Die Schädeldecke war total zertrümmert. Als mutmaßlicher Mörder seines Kindes ist der eigene Vater verhaftet. Das Motiv der Bluttat ist unbekannt.

— **Die Kage als Mörderin.** Eine Malerfrau in Königsberg i. Pr. fand, als sie nach ihrem in einem Kinderwagen schlafenden, neun Monate alten Kinde sah, daß auf dem Gesicht desselben eine Kage lag. Sie trieb das Tier hinweg, fand aber, daß das Kind tot war. Die Kage hatte den Tod des Kindes durch Gift an herbeigeführt.

— **Mit monatlich 10 Mark Gehalt,** wovon eine Mark für Krankengeld abgezogen wurde, war Maria Anna als Verkäuferin bei einem Galanteriewaren-Händler Leipzigs angestellt. Daß sie von einem derartig niedrigen Gehalt, falls sie nicht zufällig das Glück hatte, bei ihren Eltern wohnen zu können, nicht leben konnte, ist selbstverständlich. In ihrer bedrängten Lage griff sie nun zu Unrechlichkeiten, indem sie in der Zeit vom 11. Sept. bis zum 28. Novbr. zwei Broschen und zwei Armbänder im Werte von 1 M., ein Port. monnaie im Werte von 1,75 M. und ein Paar Handschuhe im Werte von 30 S. entwendete. Der Gerichtshof verurteilte sie wegen Diebstahls in drei Fällen zu fünf Tagen Gefängnis. Der Vorsitzende des Gerichtshofes nahm Gelegenheit, die Angeklagte auf die Bestimmungen aufmerksam zu machen, nach welchen ihr bei ihrer Jugend vom Ministerium ein Strafausschub gewährt und bei längerer tadelloser Führung die Strafe erlassen werden könnte. — Was ist der wert, der solche Hungerlöhne zahlt?

Wien, 2. Jan. Die wegen Ermordung ihres 5jährigen Tochterchens zum Tode durch den Strang verurteilte Julie Hummel wurde heute im Hofe des Landesgerichts hingerichtet. Der Ehemann ist zu lebenslänglicher schwerer Kerkerstrafe begnadigt worden. Die Hinrichtung einer Frau erregte in Wien großes Aufsehen; seit 1827 ist dort keine weibliche Person hingerichtet worden.

— **Professor Schenk** in Wien, der Verfasser des Buches über die Geschlechtsbeeinflussung der Nachkommenschaft, soll jetzt einen Urlaub antreten, dem seine Zwangsweise Pensionierung folgen soll.

— **Bestialische Eltern.** Eine furchtbare That von unerhörter Rücksichtslosigkeit hat ein bäuerliches Ehepaar in Mosowa bei Trzebinia in Galizien an seinen Kindern begangen. Der Ehemann hatte, nachdem ihm seine erste Frau gestorben war, kürzlich eine andere geheiratet, welcher die aus der ersten Ehe hinterbliebenen drei Kinder im Alter von 6, 5 und 3 Jahren ein Dorn im Auge waren. Sie lag deshalb ihrem Mann beständig in den Ohren, die Kinder bei Seite zu schießen. Auf Anraten der Frau führte der Mann die drei Kinder in den Wald, begoß sie dort wiederholt mit kaltem Wasser und ließ sie daselbst über Nacht, um sie dem Tode durch Ertrinken auszuliefern. Der teuflische Plan gelang leider vollständig, denn am nächsten Morgen wurden die drei Kinder, eng an einander geschmiegt, tot aufgefunden. Der Verdacht, die Kinder planmäßig um Leben gebracht zu haben, lenkte sich sofort auf die Stiefmutter. Dieselbe wurde verhaftet und gab gleich im ersten Verhör zu, ihren Mann zu dieser bestialischen That veranlaßt zu haben. Das Ehepaar wurde hierauf geschlossen dem Kriminalgericht in Krakau zugeführt.

— **Ein solides und bequemes Nest.** Das ornithologische Museum von Solothurn in der Schweiz ist um einen merkwürdigen Gegenstand bereichert worden, der wohl einzig in seiner Art sein dürfte. Es ist ein Vogelnest, das nicht weniger als 32 Centimeter im Umfange hat und ganz aus stählernen Uhrfedern konstruiert ist. Während des Sommers bemerkte ein Arbeiter einer großen Uhrmacherwerkstätte der Stadt, daß eine Schwalbe, die auf einem benachbarten Baum nistete, oft in den offenen Arbeitsraum flog und im Davonfliegen irgend etwas aus der Werkstätte, sei es ein Metallspänchen oder gar eine stählerne Uhrfeder im Schnabel mitführte. Vor einigen Wochen nun, nachdem die Schwalbe längst mit ihren Genossen in ein wärmeres Land gezogen war, kam der Arbeiter auf die Idee, auf den Baum zu klettern und das verlassene Schwalbennest anzusehen. Und o Wunder! Dieses Nest war ganz und gar aus entwendeten Uhrfedern zusammengesetzt und bildete gleichwohl eine weiche und sehr leichte Wiege.

— **In Markolsheim** wurde kürzlich sein Hundebesitzer zu einer Geldstrafe von 5 M. verurteilt, weil er es versäumt hatte, seinem Hunde, welcher durch nächtliches Bellen die Ruhe störte, bessere Stützen beizubringen. — In der letzten Zeit sind die Austräge von Haaren in so stark geworden, daß man in unsern Landgemeinden gegenwärtig jung und alt in dieser Hausindustrie beschäftigt findet. Einzelne Familien erwerben sich einen Wochenverdienst von über 30 M.

— **Aus Geiz verhungert.** Als Besitzer eines kleinen Vermögens buchstäblich zu verhungern — dieses Kunststück hat ein Pariser „Bettler“ fertiggebracht. Vor einigen Tagen sah man in der Rue St. Denis einen elend gekleideten Greis zu Boden fallen. Mitleidige Passanten hoben den bewußtlosen Mann auf und brachten ihn in die nächste Apotheke, wo er trotz aller angewandten Belebungsmitel nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den durch Verhungern erfolgten Tod konstatieren. Als man die Kleider des Armen behufs Feststellung seiner Identität einer näheren Untersuchung unterzog, entdeckte man

zwischen dem Oberzeug und dem Futter des Rockes eingenäht 10 000 Francs in Banknoten und außerdem eine Geburtsbescheinigung auf den Namen Lucien Bertrand. Der Eigentümer der Bierscheine war im Jahre 1833 in Néroc geboren; er scheint gar keine Angehörigen gehabt zu haben.

— **Leute, die die Verhältnisse in Südafrika kennen,** meinen, daß Deutschland sich bei dem jetzigen Kriege jedenfalls am besten stehe. Siegt England, so dürfte Deutschland später Mozambique und Zanzibar erhalten. Siegt Transvaal, so ist England schwer geschwächt und das kann Deutschland nicht schaden. Außerdem dürften dann Verhandlungen zwischen Deutschland und Transvaal über den Bau einer Bahn von Präteria nach der deutschen Südwesafrikaküste zum Abschluß gelangen. Dadurch würde eine kürzere und schnellere Verbindung mit Präteria und dem Minendistrikt geschaffen als über Kapstadt. Eine deutsche Dampferpostverbindung dahin würde ein kolossaler Erfolg für Deutschland und ein großer Schaden für Kaplanten sein.

London, 8. Januar. General Buller meldet aus dem Lager von Frere: Ich erhielt von General White in Ladysmith am 6. Januar 2.15 nachmittags folgende Nachricht: „Ich habe den Angriff auf den Feind erneuert, bin aber stark bedrängt. Ich habe keine weiteren Informationen.“ Im Lager von Frere lief darauf das Gerücht um, White habe nachmittags 5 Uhr den Feind besiegt und 400 Gefangenen gemacht. Buller entsandte darauf alle verfügbaren Truppen aus dem Lager von Frere, um eine Demonstration vor Colenso zu machen.

London, 8. Jan. Nach einer Meldung von Lourenz Marqez hat Kurduman am 1. Januar kapituliert. Die Buren nahmen die aus 120 Mann und 12 Offizieren bestehende Garnison gefangen.

Tiflis, 4. Jan. In den zehn vom Erdbeben heimgesuchten Dörfern sind mehr als die Hälfte aller Wohnungen zerstört. Dem Vernehmen nach sind 600 Menschen umgekommen. Die Ausgrabungen werden Tag und Nacht fortgesetzt. Der Gouverneur hat sich nach der Unglücksstätte begeben, wohin er eine Sanitätskolonne und fliegende Lazarette abgesandt hatte.

New-York, 4. Januar. Der „Dampfer Kaiser Wilhelm der Große“ nahm 150 000 Dollars Gold für Europa an Bord.

— **Ein Kaufmann in Lahr** hatte frische Schellfische bekommen. Einen Korb voll stellte er als Reklamemittel vor die Ladenthür. Da aber kamen die „Dreckbauern“, die den Fischkorb als Abfall ansahen. Sie packten ihn und im Nu lagen die Fische im Abfuhrwagen. Der Kaufmann schrie Beiermord, aber die Fische blieben im Korb; denn sie wieder heraus zu holen, wäre doch gegen die geschäftliche Reputation gewesen.

— **Teuere Küsse.** Der Prokurist eines Bochumer Bankhauses erlaubte sich am Telephon verschiedentlich einer Telephonistin gegenüber die Bemerkung: „Wenn Sie mich schnell verbinden, bekommen Sie einen Kuß.“ Die Dame fand daran keinen Geschmack und stellte Strafantrag. Das Gericht brummte dem Liebesbedürftigen für jeden Kuß 50 M. auf, im ganzen für Beleidigung in 7 Fällen 350 M.

Die Schachermühle.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Fr. Dolsch.
5) (Nachdruck verboten.)

„Wir kommen net auf, wenn wir's schlau anpacken,“ erwiderte eifrig der Lange. „Hör's nur zu, was ich mir für ein Plan ausstudiert hab'. Du weißt ja, Müllerin, daß ich diesmal gegen Friedberg zu 'gangen bin mit meiner Waar'. No, in die Dörfer da hinauf hab ich ja diesmal ein klein's Geschäftel g'macht, und hab a paar Betbüchel mit silberne Schließen und a halb's Duzend Rosenkränz' verkauft. Mei', die Eghalten haben selten ein' Draht, und die Bäuerinnen haben mir oft d' Thür vor der Nase zug'schlagen und hab'n geschrien: „Fryt kummt scho' wieder a Krozentrager! Noch daß E' weiter kummt, wir kaufen nix!“ In Friedberg selber is 's mir um kein Haar besser 'gangen. Auskundschäften hab' ich unterwegs auch nix können, und so bin ich auf d' Bezt ganz suchstufelswild in Friedberg zum Bauernbräu hinein und hab' meine But und mein' Zorn mit einer frischen Maß hinunterg'schwobt (geschwemmt). Da kommt der Bräu zu mir und fragt, wie die G'schäften geh'n. „Bist schon beim Dechant Herrgottsrub draußt g'wesen? hat er z'legt g'ragt. „Den mußt auffuch'n, da machst g'wiß a gutes G'schäft.“ No, das hab' ich mir net zweimal sagen lassen und bin gleich hinaus. Der Dechant is auch ganz freuntl. g'wesen, ich hab' alle meine Sach'n vorlegen dürfen, und er hat ordentl' ein'kauft und hat net omal feindtl' (arg) gehandelt. Wies nachher on's Zahlen 'gangen is, hat er ein Wandkastel auß'g'iperrt und hat schwarzlederne Taschen herausg'nommen. Das Kastel hat er auß'lassen, und während er mir das Geld hin'zählt hat, hab' ich meine Aug'n im Zimmer herum spozieren geh'n lassen. Vom Wandkastel härt' ich die Augen bald nimmer weggebracht, denn a großer Haufen Geldrollen und allerhand Wertpapier' haben da herausg'schaut. Teufel, hab' ich mir denkt, da wär' ein Fang z'machen, wenn man da einbrech'n thät. Ich hab mich nachher im Städtel noch genauer erkundigt und hab' erfahren, daß auch in der Kirchen gar kostbare Sach'n aufbewahrt werden — goldene Monstranzen und Kelch', alles mit Perlen und Edelgestein verziert, und Reliquien, die die Wallfahrtsleut' küssen und anbeten. Ihr wißt's ja, daß die Wallfahrtskirch' a gute Viertelstund' von Friedberg weg is und ganz einschichtig draußt im freien Feld steht. Im Pfisterhaus aber logieren nur vier Leut': der Dechant und die alte Hauserin, der Meßner und der Ministerant. Da dürft' man nur d' Glockenfeil' abschreiben, nachher könnt man die Bier leicht überwältigen und 's ganze Nest ausnehmen. No, was sagt's jetzt zu dem Plan?“

„Daß 's nix is damit,“ sagte der Müller aufstehend. „Zu einer solchen Schandthat such' Dir Du nur andere Helfer. Ich will net versucht und verdammt sein in Ewigkeit —“

Der Lange stieß ein heiseres Lachen aus. „Aho, jetzt kommt's auf, was D' eigentl' fürcht'st, Müller,“ rief er höhrend. „Vor der ewigen Verdammnis und vor der Höll' fürcht'st Dich? Als wenn's eine Höll' geben thät! Dich, Müller, härt' ich für g'schriebter ong'schaut. Und was is 's nachher mit Euch,

Bub'n, denk't's is auch so, wie der Vater?“ „Ich frag nach der Höll' und nach'm Teufel nix,“ rief Hiesl lachend. „Auf mich kannst zählen, ich bin dabei?“

„No und Du, Müllerin? Was is 's nachher mit Dir?“

„Ja, meinst denn wirkli', daß da ordentlicher Nam (Beute) z'machen wär?“ forschte die Alte. „Wie viel könnt' denn das wohl ausmachen, was der Dechant im Haus hat? Aus die Kirchensachen wär' gewiß auch a schönes Stück Geld z' lösen, aber schwer anzubringen wärens halt —“

„Die thäten schon ihren Herrn finden,“ meinte der Lange. „Die Hauptsach' aber wär freilich 's bore Geld und das muß doch alleweil so a zehn- oder zwanzigtausend Markl ausmachen.“

„Zwanzigtausend Markl,“ murmelte die Alte mit leuchtenden Augen. „Teufel, das wär freilich kein schlechter Fang? Da könnt man schon ein bißel was riskieren. Arg a'fährlich is 's freilich, da hat der Peter scho' Recht, aber zwanzigtausend —“

„Is halt auch kein Pfifferling, net wahr? Da wärens wir alle mit einander mit einem Schlag aus'm Elend und Idanten und in Amerika drüben a Landgut kauf'n und 'a Herrn spielen. Ich mein' Müller, Du könntst es schon lang did hab'n, das Hundeleben das Du dabeiim führen mußt! Bist net veracht und über die Achseln ang'sch'n von der ganzen Gemeind und geh'n Dir net alle Leut' aus'm Weg als wie einem räudigen Hund? Im Elend mußt noch verderb'n und versterb'n und Dein Weib und Deine Buben mit Dir Betteln geh'n mußt noch von Haus zu Haus und froh sein, wenn Dir die Gemeind' das Gnadenbrod gibt in Deine alten Tag'. Oder Du stiehlst omal a Stück Wild oder ein' Hammel, weil Du's nimmer ausholten kannst vor lauter Hunger, nachher wirst gleich gar g'hezt und g'ragt wie ein wild's Tier und wirst ins Zuchthaus g'iperrt, weiß unser Herrgott wie lang. In Amerika drent, bist a freier Mann, hast alles, was Dein Herz begehrt, und wenn Du auf die Jagd gehn willst, kümmerst sich kein Teufel darum. Wenn Du Dich vor der Verdammnis gar so fürcht'st, mußt Dich halt später bei unserm Herrgott wieder einbetteln und fleißig gute Wert' thun mit Dein'm Geld, nachher wird er schon ein Aug zudrucken, wenn Du hinüber kommst zu ihm.“

„Ja, der Hans hat Recht,“ sagte die Müllerin entschlossen. „Eine g'waigte Sach' is 's freilich und töd' ausgeh'n kann sie auch, aber wir nix wagt der g'winnt auch nix. Wenn Du Dich net dazu entschließen kannst, Peter, nachher geh' ich von Dir und Du sollst mich nimmer seh'n und die Buben auch net. Nachher g'schleht Dir Recht, wenn Du amal einsam und verlassen in einem Winkel sterben mußt, Du hast's net anders hab'n woll'n!“

Sie schwieg, denn der Müller, der inzwischen heftig bewegt in der Stube auf und abgegangen, blieb jetzt plötzlich vor ihr stehen. „Halt, keine Silb' mehr,“ stieß er schweratmend hervor. „Du weißt, daß ich Dir nix abschlagen kann, wenn Du mit mir red'st, und daß ich lieber mei' Seligkeit verliere'n will als Dich! Dein Will' soll geschehen, da hast meine Hand!“

„So is 's Recht, Müller,“ rief der

Lange und schlug vergnügt auf den Tisch. „Also das wär' in der Ordnung! Das Weitere werd'n wir nachher schon morg'n noch ausmachen. Jetzt werd, ich aber schau'n, daß ich in's Nest komm, denn ich g'spür' meine H'zen (Beine) schier nimmer vor lauter Müdigkeit.“

Bärmend verließen die Burschen die Stube. Der Müller trat ans Fenster und starrte in die Nacht hinaus, die Alte aber nahm die Lampe vom Tische und stellte sie auf das Fensterbrett. „Ich will nur g'schwind noch den Tisch abräumen,“ sagte sie, nachher werd' ich auch nach meiner Biegerstatt schau'n. Mit'm Schlafen wird's freilich net viel werd'n mein' ich, denn heut' gehn mir zu viel Sach'n im Kopf 'rum —“

Sie hielt in ihrer Beschäftigung inne und blickte erstaunt auf, denn die Thüre öffnete sich plötzlich geräuschlos und Walpi schlüpfte in die Stube. Behutsam schloß das Mädchen die Thüre wieder und näherte sich dann mit schreckensbleichem Gesichte und gefalteten Händen der Alten, die sie überrascht und argwöhnisch anstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— Auf dem Schwarzwald bei Hinterbilingen hatte ein Bauer den 16. oder 18. Sprößling erhalten. Das Büchle sollte getauft werden. Hebamme und Paten, sowie auch Pfarrer und Meßner waren in die Kirche bestellt. Der Bauer steigt vom Waldb herab und des leichten Transportes wegen hat er sein Eßhücheln in einen Rucksack gehan, den er auf dem Rücken trägt. Im Pfarrdorse angekommen, hängt er den Rucksack mit dem lebenden Inhalt an einen Haken der Rükenthüre, um seine Ankunft dem Pfarrer zu melden. Als dann der Taufakt beginnen soll und der Bauer den Taufling dem Rucksack entnimmt, staunt er denselben einen Moment mit großen Augen an, dann sagt er verlegen: „Herr Pfarrer, jetzt han i erst da Unrechte, da Leichtsichtige dr'wischt.“ Aus der Taufe wurde an jenem Tage natürlich nichts.

— Seit wann sind Sie Neger? Vor der achten Kammer des Zuchtpolizelgerichts in Paris erschien dieser Tag ein Herr Lauriston. Ein Mann dieses Namens war vor einiger Zeit zu fünf Jahren Gefängnis in contumaciam wegen frecher Betrügereien verurteilt worden und nun verlangte der Erschlenene, daß dieses Urteil wegen Personenverwechslung aufgehoben wurde. Er blies wohl Lauriston, aber er habe keine Betrügereien begangen. Die Zeugen sind da, Lauriston wird aufgerufen und — ein ebenholzschwarzer Neger erscheint. Groß's Staunen sämtlicher Zeugen, die sofort erklären, das könne der gesuchte Gauner nicht sein. Nur ein Zeuge ruft, nachdem er den guten Neger lange angestaunt hat: „Herr Lauriston, seit wann sind Sie Neger?“ In der That erscheinen die Augenlider des Treiflichen ganz europäisch weiß. Das Gericht beschließt ein Bad mit Seife, dem Lauriston, der Neger, sich nur sehr ungern unterwirft. Nach dem Bade war Lauriston weiß und seine Schuld war ebenholzschwarz; es gab ein rührendes Wiedersehen und der Entfärbte wanderte auf fünf Jahre ins Gefängnis.